

# «Nicht herumhängen – wellnessen»

Gabrielle Zurbuchen von der Offenen Jugendarbeit im Neckertal erzählt von ihrer Arbeit während der Pandemie.

Interview: Urs M. Hemm

**Wie beurteilen Sie den Stand der Offenen Jugendarbeit im November 2021?**

*Gabrielle Zurbuchen:* Jugendarbeit ist ein dynamischer Prozess. Sie orientiert sich an den aktuellen Veränderungen und den entsprechenden Bedürfnissen in der Lebenswelt der Jugendlichen. Das bedingt, dass wir immer nahe an den Jugendlichen sind, was in Zeiten von Schulschliessungen und Lock-down nicht immer einfach war. Wir versuchten dennoch, mit der Aufsuchenden Jugendarbeit und verschiedenen Aktionen und Projekten möglichst präsent für die Jugendlichen da zu sein und mit ihnen in Beziehung zu treten. Ich denke, das ist uns gut gelungen.

**Welche Unterstützung bekamen Sie von den Vertragsgemeinden Neckertal, Oberhelfenschwil, Hemberg und Schönengrund-Wald?**

Die Unterstützung ist in der Regel gut. Wesentlich dabei ist, dass uns die Behörden als Fachkräfte vertrauen und uns auf unserem Weg unterstützen. Nur so können wir unsere Anliegen sowie Angebote auch den Jugendlichen und Eltern vermitteln.

**Die Mojuga Stiftung ist seit fünf Jahren in den Neckertaler Gemeinden engagiert. Welche Situation fanden Sie im Jahr 2016?**

Die Jugendarbeit lag damals brach. Mit dem Vorstoss der damaligen Jugendkommission, die Offene Jugendarbeit im Neckertal als Dienstleistung zu etablieren, konnten wir unsere Arbeit in den Handlungsfeldern Mobile Anlaufstelle, Projekte und Aktionen, Begleitete Jugendräume und Vernetzung aufnehmen. Zuvor waren Jugendarbeiter zu niedrigen Prozentsätzen angestellt, was vielleicht ausreichte, den Jugendraum zu öffnen und am Ende des Abends wieder zuzuschliessen. Über Belange darüber hinaus reichte die Zeit nicht. Personen wie Marianne Rechsteiner und Paula Bruderer haben aber die Bedeutung der Jugendarbeit in die Gemeinderäte getragen und einen neuen Umgang mit der Thematik befördert.

**Mit welchen Problemen kommen Jugendliche zu Ihnen?**

Die sind sehr vielfältig. Es sind Jugendliche, die sich selbst gefährden und Gewalt gegen sich richten. Bei Mädchen zeigt sich das beispielsweise durch Selbstverletzung, bei Jungs eher durch das Eingehen unnötiger Risiken wie zum Beispiel im Strassenverkehr mit dem Töffli oder ausserordentlich aggressivem Verhalten gegen andere. Es geht aber bis zu Jugendlichen mit suicidalen Gedanken, die wir nach Möglichkeit begleiten und je nach Einschätzung und im Einvernehmen mit der betroffenen Person an eine spezifische Fachstelle vermitteln.



Gabrielle Zurbuchen von der Stiftung Mobile Jugendarbeit Mojuga, Regionale Jugendbeauftragte für die Gemeinden Neckertal, Oberhelfenschwil, Hemberg und Schönengrund-Wald.  
Bild: Urs M. Hemm

**Wie können Sie in solchen Fällen helfen?**

Grundsätzlich unterliegen wir der Schweigepflicht. In unserem Fachteam pflegen wir einen professionellen Austausch und besprechen die Falllage sowie ein mögliches lösungsorientiertes Vorgehen. Wenn wir die Eltern oder Fachstellen, wie die Schulsozialarbeit, mit einbeziehen möchten, brauchen wir die Zustimmung der oder des Jugendlichen. Grundsätzlich muss gesagt werden, dass die Lösung solcher tiefgreifender Probleme nicht mehr zu unserem Auftrag gehört und wir an entsprechende Fachstellen triagieren. Wichtig für uns ist, das Problem zu erkennen, um zeitnah und angemessen zu reagieren. Denn je früher tiefgreifende Probleme angegangen werden, umso eher lassen sie sich lösen und Spätfolgen vermeiden.

**Haben sich die Bedürfnisse der Jugendlichen seit dem Ausbruch der Pandemie verändert?**

Wir haben festgestellt, dass die Jugendlichen auch einfach einmal nichts tun, hier im Rondo auf dem Sofa sitzen und ausspannen wollen. Das Rondo in Brunnadern ist, seitdem es von der Gemeinde nicht mehr vermietet wird, ohnehin zu einem wichtigen Treffpunkt geworden,

wo die Jugendlichen selbst ihre Räume gestalten und sich aneignen können, aber auch selbst für alle Räumlichkeiten verantwortlich sind. Seit Corona müssen sie sich immer wieder auf neue Regeln einstellen. Im Rondo bestimmen mehrheitlich sie die Regeln, solange diese für alle stimmen. Grundsätzlich wollen sie aber einfach sein und sich begegnen. Doch auch hier haben wir immer darauf geachtet, dass ein den Vorgaben des Bundes oder des Kantons entsprechendes Schutzkonzept eingehalten wurde.

**Welche Resonanz bekommen Sie von den Jugendlichen?**

Ein Bedarf der Jugendlichen ist, dass wir kein starres Programm haben. Die Jugendliche kommen mit vielen Ideen, die sie aber nicht heute oder morgen, sondern am liebsten bereits gestern umgesetzt hätten. Dazu kommt, dass die Jugendlichen häufig durch ihre Vereinstätigkeit, ihr Engagement in der Kirche oder in anderen Organisationen bereits genügend verplant sind, sodass sie ihre freie Zeit bei uns wirklich als Freizeit sehen, in der sie tun und lassen wollen, worauf sie gerade Lust haben, auch wenn es manchmal einfach nichts tun bedeutet. Das heisst aber nicht, dass sie ein-

fach herumhängen, ich sehe es mehr, als sich Raum nehmen zu sein, zu erholen und zu wellnessen.

**Gewisse fixe Programmpunkte haben Sie aber dennoch?**

Wir sehen uns immer die Kalender der Gemeinden, Schulen und der Vereine an. An der Sommerhilbi Hemberg beispielsweise sind wir von der Jugendarbeit Neckertal immer mit dabei. Es gibt aber auch Anlässe, wo wir angefragt werden, ob wir mitmachen wollen. Das sind dann immer gute Gelegenheiten, uns und unsere Arbeit vorzustellen. Es sind aber auch Gelegenheiten für die Jugendlichen, sich einzubringen und zu engagieren – jedoch immer auf freiwilliger Basis.

**Sie sind ja nicht nur für die Jugendlichen da, sondern fungieren auch als Elternratgeber. Wie gefragt ist dieses Angebot?**

Das schwierigste hierbei ist, die Schwellenangst abzubauen. Dass Eltern dazu stehen, dass ihr Kind offenbar ein Problem mit Drogen hat und sie nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Hier versuchen wir, durch Öffentlichkeitsarbeit und durch Besuche an Elternabenden diese Hemmschwelle abzu-

bauen, den Eltern zu vermitteln, dass sie nicht zu schämen brauchen, wenn sie auf uns zukommen. Mittlerweile kommen auch Eltern hierher ins Rondo und sprechen mit uns, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter beispielsweise nach Alkohol riecht. Oftmals finden wir einen gemeinsamen Weg, der für die Eltern, den oder die betroffene Jugendliche stimmt, aber auch für uns vertretbar ist.

**Was beschäftigt die Eltern am meisten?**

Der Umgang mit sozialen Medien ist ein grosses Thema. Dabei ist aber oft das Problem, dass die Eltern gar nicht genau wissen, in welchen Netzwerken sich die Jugendlichen bewegen, da diese sehr schnelllebig sind. Wir versuchen über Gespräche und gezielte Aufklärung Eltern zu unterstützen und sie in jugendrelevanten Themen zu stärken.

**Wo setzen Sie im Jahr 2022 Schwerpunkte in der Jugendarbeit?**

Wir wollen in dieser ausserordentlichen Situation, so weit es möglich ist, versuchen, Normalität miteinander zu leben, Beziehungen zu den Jugendlichen zu pflegen, sie auf offener, freiwilliger Basis zu begleiten und für sie vertrauensvolle Ansprechpersonen zu sein.